

Catherine George

Portugal, die Liebe und du



Roman

Catherine George

Portugal, die Liebe und du

IMPRESSUM

Portugal, die Liebe und du erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 1992 Catherine George
Originaltitel: „Haunting Alliance“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXKLUSIV
Band 134 - 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
Übersetzung: Claudia Biggen

Umschlagsmotive: Jupiterimages / ThinkstockPhotos

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733777210

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Sobald die leichte Anspannung nach dem Start vorüber war, lehnte Catherine sich bequem zurück und beobachtete, wie das Flugzeug auf dem Weg nach Oporto das neblige Südengland unter sich zurückließ. Catherine räkelte sich voll Vorfreude bei dem Gedanken an den Urlaub, der vor ihr lag.

Einige ihrer Freunde glaubten zwar, ihr ganzes Leben bestünde aus einem einzigen langen Urlaub. Doch sie verteidigte hartnäckig ihren Entschluss, etwas von der Welt kennen zu lernen, bevor sie sich endgültig niederließ. Designermode auf einem Kreuzfahrtschiff zu verkaufen, war außerdem ein härterer Beruf, als es die meisten Leute sich vorstellen konnten. Wenn Catherine allerdings nicht an Bord gewesen wäre, als das Schiff letzten Juni an einem sonnigen Tag in Lissabon angelegt hatte, wäre sie Ana sicher nie wieder begegnet.

Von allen Anlaufhäfen mochte Catherine Lissabon am meisten. Sobald wie möglich war sie an Land gegangen. Während Catherine einen Blick auf die hübschen Handtaschen in einem Geschäft in der Rua Augusta warf, hörte sie plötzlich eine kräftige Stimme ihren Namen rufen. Aufgeregt wirbelte sie herum und stand der zierlichen Gestalt von Ana Maria Barroso gegenüber. Anas elegante Kleidung wies keinerlei Ähnlichkeit mehr mit den Jeans und Pullovern auf, die sie während des Jahres in Putney als Catherines Zimmergenossin getragen hatte.

Ana umarmte Catherine stürmisch, küsste sie auf beide Wangen und musterte sie anschließend vergnügt.

„*Que maravilha*, dich hier zu treffen! Machst du Urlaub, *querida*?“

Catherine erwiderte die Umarmung herzlich und erklärte, sie würde noch immer auf einem Kreuzfahrtschiff arbeiten. „Ich bin nur für ein paar Stunden an Land gegangen. Das Schiff legt um fünf Uhr nachmittags wieder ab.“

Bis dahin beanspruchte Ana jede Minute von Catherines Gesellschaft für sich. Die beiden hatten sich natürlich viel darüber zu erzählen, was sich seit ihrem letzten Zusammensein ereignet hatte.

Wie geplant hatte Ana nach dem College in der Touristikbranche bei ihrem Bruder mitgearbeitet. Aber nun, berichtete sie Catherine, würde sich Eduardo nach einem neuen Sklaven umsehen müssen, der ihm half. „Ich werde nämlich heiraten“, beendete sie fröhlich ihren Bericht.

Catherine prostete Ana strahlend mit ihrem Glas Mineralwasser zu. „Meine Gratulation. Dabei dachte ich, du wärest fest entschlossen, niemals zu heiraten.“

Ana errötete und zuckte mit den Schultern. „*E verdade, cara*, aber ich war dumm. Ich wusste damals nicht, was ich jetzt weiß.“

„Und was ist die große Erkenntnis, die du gemacht hast?“

„Liebe“, erwiderte Ana schlicht.

„Ich verstehe. Wer ist denn der Glückspilz?“

„Carlos da Cunha.“ Ana strahlte.

Catherine runzelte die Stirn. „Sag mal, ist das nicht der Mann, den dein Bruder von Anfang an für dich ausgewählt hat?“

„*E, sim*. Ich war wütend, weil Eduardo meine Hochzeit arrangieren wollte. Als ich mich dagegen auflehnte, machten wir ... wie sagt man ... reinen Tisch?“

„Verstehe. Und sobald dein Bruder dich nicht mehr drängte, sahst du Carlos mit ganz anderen Augen.“

„*Exatamente!*“, erwiderte Ana fröhlich. „Außerdem habe ich festgestellt, dass Carlos sich wünscht, dass ich ihm bei der Arbeit helfe. Das hat alles geändert. Ich liebe die

Touristik, weißt du. Es ist ein so interessantes Gebiet, und man lernt so viele Menschen kennen. Ich wollte nicht nur eine *dona de casa* werden, wie meine Schwestern.“

„Arbeitet Carlos denn auch in der Tourismusbranche?“

„Er hat eine Ausbildung als *advogado* – als Anwalt – wie Eduardo. Doch nun wollen seine Eltern nach Estoril ziehen, und Carlos soll auf ihrer Quinta da Floresta im Limatal bleiben. Er bewundert Eduardos Erfolg und will sein Haus ebenfalls für Gäste herrichten.“ Ana seufzte zufrieden. „Also erklärte ich Carlos, wenn wir eine wirkliche Partnerschaft schließen und zusammenarbeiten könnten, würde ich ihn heiraten. Carlos schwor bei seinem Leben, dass ich alles tun könnte, was ich wollte, immer. Und als er ..., als er ...“ Sie hielt mitten im Satz inne, und ihre Wangen röteten sich erneut.

Catherine lächelte liebevoll. „Und als er dir eine Liebeserklärung machte, war es um dich geschehen.“

Catherine tätschelte Anas Hand und kam sich plötzlich viel älter vor als die Freundin, obwohl sie doch nur ein, zwei Monate auseinander waren. „Ich hoffe, du wirst sehr glücklich.“

„Ich erwarte keine Wunder. Ich werde hart an meiner Ehe arbeiten“, versicherte Ana, bevor sie Catherine aufforderte, nun alle ihre Neuigkeiten zu berichten.

„Ich habe angefangen, mich nach einem Job an Land umzusehen“, begann Catherine seufzend. „Ich denke, es ist an der Zeit, etwas Richtiges zu tun. Nicht etwa, dass meine Arbeit auf dem Schiff ein Zuckerlecken wäre. Ich bin stundenlang ohne Unterbrechung in der Boutique auf den Beinen, erledige die Buchführung, arrangiere Modeschauen und versuche, in der engen Kabine, die ich mit einem anderen Mädchen teile, keine Platzangst zu bekommen. Dafür verdiene ich ja gutes Geld, lerne viele interessante

Menschen kennen und habe die Möglichkeit, noch etwas von der Welt zu sehen, bevor ich mich niederlasse.“

„Und Dan? Du hast gar nicht von ihm gesprochen. Seid ihr nicht mehr zusammen?“

Catherines Miene wurde verschlossen. „Nein. Gleich nach dem Examen machte er auf kränkende Weise deutlich, dass in seinen Zukunftsplänen kein Platz für mich sei. Als ich von dem Job auf dem Kreuzfahrtschiff hörte, bewarb ich mich sofort darum. Die Reisen waren eine Möglichkeit, mein angeknackstes Selbstbewusstsein wieder aufzurichten.“ Nachdenklich strich Catherine ihr dichtes schwarzes Haar zurück. „Und was ist mit dir, Ana? Hast du deinen Kummer überwunden?“

Die Freundin nickte ernst. „*Mais ou menos*. Ich gräme mich noch immer, *naturalmente*. Aber das Leben geht schließlich weiter, *não é?*“ Ihre Miene erhellte sich. „Jedenfalls werde ich nie vergessen, wie du mir beigestanden hast, als ich so unglücklich war. Meine Mutter und meinen Bruder so kurz hintereinander zu verlieren, war so schrecklich, dass ich ohne deine Hilfe sicher nicht mit diesem Unglück fertig geworden wäre.“ Sie fasste über den Tisch nach Catherines Hand. „Doch wir wollen von schönen Dingen sprechen. Jetzt, wo der Zufall uns wieder zusammengeführt hat, musst du versprechen, zu meiner Hochzeit zu kommen. Am besten reist du ein, zwei Wochen vorher an und machst erst ein wenig Urlaub auf der Quinta das Lagoas. Ich würde mich so über deine Gesellschaft freuen. Meine Schwestern sind ständig mit ihren eigenen Familien beschäftigt.“ Sie schnitt eine Grimasse. „Ich bin nur wegen der *baptismo* von Leonors jüngstem Sohn in Lissabon und kann es gar nicht erwarten, zurück nach Hause zu meiner Arbeit zu kommen. Sag, dass du mich besuchst und eine Weile auf der Quinta bleibst. Das würde mich so freuen.“

Dieses Angebot hätte man natürlich unmöglich ausschlagen können, und Catherine wollte das auch gar nicht. Sie war schon immer von Anas Geschichten über ihre Familie und ihr Haus in Minho, im Norden Portugals, gefesselt gewesen.

Auf ihrer letzten Fahrt war sie dann eine Woche vorher in Southampton von Bord gegangen, zur großen Erleichterung ihrer Mutter, die sich darüber beschwerte, dass sie ihre Tochter viel zu selten zu Gesicht bekam. Manchmal hatten sie es kaum geschafft, ein, zwei Stunden gemeinsam in Southampton zu verbringen, bevor das Schiff wieder auslief.

Der Flughafen bei Oporto war winzig, verglichen mit Heathrow in London. Sie war froh, dass sie eine Sonnenbrille mitgenommen hatte, und wickelte sich rasch noch einen Seidenschal um das Haar, als Schutz gegen die Sonne, die hier niederbrannte, ganz im Gegensatz zu dem feuchten, nebligen London, das sie hinter sich gelassen hatte. Wie immer, wenn sie nach Portugal kam, war jeder, mit dem sie sprach, freundlich und höflich, genau wie der junge Mann von der Mietwagenfirma. Zu ihrer Überraschung wartete dieser vor dem Terminal auf sie.

„Miss Ward?“, sprach er sie an und wies dabei auf das Firmenabzeichen an seinem Revers.

Catherine lächelte erfreut. Sie hatte eigentlich erwartet, ihn suchen zu müssen. So waren die notwendigen Formalitäten jedoch in bewundernswert kurzer Zeit erledigt, und Catherine bekam die Schlüssel für einen fast neuen Wagen ausgehändigt.

Eine Zeit lang fuhr sie besonders aufmerksam, um sich auf das Fahren auf der rechten Straßenseite einzustellen, das ihr anfangs sehr merkwürdig vorkam. Doch bald hatte sie sich daran gewöhnt und konnte nun auch auf die Landschaft links und rechts von der Fahrbahn achten, die

die Küste entlang von Oporto nach Viana do Castelo und weiter nach Valenca do Minho führte.

Catherine hatte Ana gegenüber bewusst den Zeitpunkt ihrer Ankunft offen gelassen, sodass sie nun nicht unter dem Druck stand, sich beeilen zu müssen. Irgendwie hatte das ländliche Portugal sowieso eine Ausstrahlung, die jede Hast unsinnig erscheinen ließ. Sie nahm sich vor, diese unerwartete Erholungspause in Portugal voll auszukosten, bevor sie den nächsten Schritt ihrer beruflichen Laufbahn in Angriff nehmen wollte.

Endlich kam ein Schild in Sicht, auf dem Pontalegre stand. Der letzte Teil ihrer Reise führte sie von der Autobahn hinunter auf eine Straße, die sich an den Ufern des Flusses Lima entlang schlängelte.

Catherine fand problemlos die Quinta das Lagoas, deren Einfahrt leicht durch das eindrucksvolle, gewölbte Tor an der Straße zu erkennen war. Catherine lenkte das Auto durch das Tor auf den schmalen Schotterweg.

Überrascht betrachtete sie das Haus, dem sie sich näherte. Anna hatte die Quinta das Lagoas immer wie einen Bauernhof beschrieben. Doch auf Catherine wirkte das weitläufige Gebäude mehr wie ein stattlicher Landsitz.

Als sie vom hellen Sonnenlicht in den dunklen Schatten des Hauses geriet, war sie geblendet und konnte einen Augenblick lang nichts mehr sehen. Erschrocken stellte sie dann plötzlich fest, dass ihr ein zerbeulter Lieferwagen entgegenkam. Sie trat fest auf die Bremse, und ihr Kopf wurde hart nach hinten geschleudert, als ihr Auto Zentimeter vor dem anderen Fahrzeug zum Stehen kam.

Während Catherine Sterne vor den Augen flimmerten, wurde die Tür geöffnet und der Sicherheitsgurt gelöst. Geschickte Hände hoben sie aus dem Wagen und stellten sie auf die Füße. Es dauerte ein, zwei Sekunden lang, bis

Catherine sich wieder gesammelt hatte und feststellte, dass sie an der Schulter eines kräftigen Mannes lehnte, der Hitze auszustrahlen schien und einen sehr maskulinen Duft verströmte. Rasch befreite sie sich, obwohl ihr noch immer schwindelig war, und lächelte ihren Retter verlegen an. Sogar in ihrem verwirrten Zustand erkannte sie, dass es sich um einen wirklich beachtenswerten Mann handelte. Von seinem feuchten, gelockten Haar rann Schweiß über sein staubiges Gesicht. Sein braun gebrannter, muskulöser Oberkörper war nackt über der ausgebleichten Jeans, die an den Knien abgetrennt war. Der Mann sagte irgendetwas in eindringlichem Ton zu ihr, doch Catherine war zu benommen, um nach ihrem Sprachführer zu suchen und die Bedeutung der Worte zu entschlüsseln.

„*Desculpe-me*“, krächzte sie, als sie eine Gruppe Männer bemerkte, die ähnlich gekleidet waren und die Szene mit Interesse aus dem Hintergrund beobachteten. Endlich kam Rettung in Form eines Freudenschreis von der Galerie, die um den oberen Stock des Hauses führte.

Ana eilte die Stufen hinunter, um Catherine zu umarmen, und entschuldigte sich wortreich, weil sie nicht sogleich zur Stelle gewesen sei, um sie zu begrüßen. Fast gleichzeitig überschüttete sie den Mann mit einer Fülle unmissverständlicher Schimpfworte, während dieser sie beide mit schiefem Lächeln betrachtete. Ana winkte ihm zu, er solle sich entfernen, während sie ihren Gast die Stufen hinaufführte in eine Empfangshalle, in der Catherine zunächst jeden Gedanken an den Zwischenfall vergaß.

„Willkommen auf der Quinta das Lagoas“, begrüßte Ana sie fröhlich.

Mit unverhohlener Bewunderung betrachtete Catherine den Marmorfußboden des Raumes, die Holzdecke und die weiß verputzten Wände, an denen Ölgemälde und geschmackvolle Keramiksteller hingen.

„Wie gefällt dir mein Heim, Catherine?“, erkundigte sich Ana eifrig. „Hattest du einen guten Flug? Wie hast du hergefunden, *querida*? Ich habe mir Sorgen gemacht! Du hättest erlauben sollen, dass dich jemand abholt ...“

„Halt, halt“, protestierte Catherine lachend. „Dein Zuhause ist herrlich, ich hatte einen guten Flug, ich genoss die Fahrt hierher sehr. Schade, dass ich meine Ankunft so verpatzt habe.“

„Bist du sicher, dass du nicht verletzt bist? Bestimmt? Dann will ich dir das Haus zeigen ...“

„Ana!“ Eine kräftige Frau in mittleren Jahren erschien in der Tür. Auf ihrem Gesicht lag ein vorwurfsvoller Ausdruck. „*Espera!*“

„Das ist Maria Fernanda, Catherine. Sie ist schon immer bei uns“, stellte Ana vor.

Catherine reichte der Frau zur Begrüßung die Hand. „Guten Tag, freut mich, Sie kennen zu lernen.“

„*Muito prazer*“, erwiderte die Frau und schüttelte mit freundlicher Miene Catherines Hand, „*Bemvindo* – willkommen auf der Quinta das Lagoas.“

„Sie ist ein Tyrann und beherrscht uns alle“, behauptete Ana, während sie zärtlich den Arm um die Schultern der Frau legte.

„*Bobagem!*“, protestierte Fernanda und tätschelte Anas Hand. „Dein Gast muss erschöpft sein. Zeig Dona Catherina erst einmal nur ihr Zimmer, *rapariga*. Danach kannst du sie in die *sala* bringen, damit sie eine Tasse Tee trinkt, bevor du ihr den Rest des Hauses zeigst.“

„*Sim, senhora*“, salutierte Ana. Dann nahm sie Catherine bei der Hand und führte sie in eine Ecke des Raumes zu einer Wendeltreppe aus Stein.

„Bis nach der Hochzeit haben wir keine *turistas* hier“, erklärte sie, während sie vor Catherine zwei Treppenwindungen nach oben vorausging. „Deshalb haben

wir dich in der Hochzeitssuite oben im Turm untergebracht, *querida*.“

„Meine Güte, wie herrlich!“, rief Catherine erfreut aus, als sie Ana in ein entzückendes Zimmer folgte. Das Bett war das dominierende Möbelstück im Raum. Es hatte ein Kopfstück aus Rosenholz, in das verschlungene Muster von Weinblättern und Trauben geschnitzt waren. Das Turmzimmer bot einen herrlichen Blick über die ganze Quinta, mit den langen Reihen von Weinreben, die sich an Stäben hochrankten.

Fasziniert lehnte Catherine am offenen Fenster und atmete die frische, reine Luft ein, die nach Blüten, Erde und Pflanzen duftete. „Hier ist es wunderschön“, wandte sie sich an Ana. „Wie hast du es nur in England ausgehalten und das alles gegen Nebel, Regen und Menschenmassen eintauschen können?“

„Dort gab es auch viele Vorteile“, versicherte ihr Ana lächelnd. Sie öffnete die Tür in einer Ecke des Zimmers. „Hier ist dein Badezimmer. Eduardo und ich schlafen in den neuen Räumen im Erdgeschoss, wo früher der Wein gelagert wurde. Fernanda und ihr Ehemann Manoel wohnen in einem Nebengebäude zum Hof.“

„Dann bin ich hier oben also ganz allein?“

„*Sim*.“ Ana blickte ihre Freundin besorgt an. „Macht dir das etwas aus? Wir haben auch noch andere Zimmer ...“

„Ausmachen?“ Catherine umarmte sie vergnügt. „Die letzte Zeit verbrachte ich eingepfercht mit einem anderen Mädchen in einer engen Kabine, in der man sich kaum umdrehen konnte. Hier, mein Engel, werde ich mir wie im Paradies vorkommen.“

Nachdem Ana sie allein gelassen hatte, nahm Catherine die Sonnenbrille und den Seidenschal ab und machte sich im Bad frisch. Sie bürstete ihr glattes schwarzes Haar, bis es ihr

glänzend über die Schultern fiel. Dann steckte sie die rosa und weiß gestreifte Bluse ordentlich in den Bund ihrer Jeans und verließ das Zimmer.

Während sie langsam die Treppe hinunterstieg, staunte sie über die Dicke der Wände. Unten in der Halle wurde sie von Ana erwartet, die sie durch ein paar schwere Holztüren mit Eisenbeschlägen führte.

„Du musst dich doch förmlich nach Tee sehnen, Catherine. Fernanda hat angeordnet, dass wir ihn hier trinken sollen.“ Mit erwartungsvollem Gesichtsausdruck begleitete sie Catherine in die *sala*, die größer, aber weniger einschüchternd war als die Eingangshalle. Dort gab es einen Kamin aus Stein, vor dem sich weiche Sofas und Sessel um einen niedrigen Tisch gruppierten. An den Wänden waren geschnitzte Truhen und kleine Tische angeordnet, auf denen Blumen standen, und überall hingen gerahmte Fotos.

„Ana, was für ein Raum. Ich kann nicht glauben, dass ihr diesen Ort Touristen überlasst.“

„Aber das tun wir. Und bis jetzt ist er immer mit Respekt behandelt worden. Wir haben nur drei *quartos* – Schlafzimmer – im Haus verfügbar, weißt du. Deines und die beiden anderen im Turm. Dann gibt es noch die *casas de campo*, die kleinen Gebäude rings um den patio. Diejenigen Gäste, die dort untergebracht sind, sind eingeladen, den Abend in der *sala* zu verbringen, wenn sie wollen.“

Catherine war tief beeindruckt. „Ich glaube, wenn dieser Ort mir gehörte, könnte ich es nicht ertragen, ihn Fremden zu überlassen.“

„Wenn du das Geld brauchst, könntest du“, entgegnete Ana nüchtern. „Ohne das Einkommen durch die Touristen wäre es sehr schwer, die Quinta und das Stadthaus in Pontalegre zu erhalten.“

Für die Hochzeit würde man in die Casa das Camelias in die Stadt ziehen, informierte Ana die Freundin. „Dort haben wir im Moment Gäste. Aber nächste Woche sind wir für uns, um die *dia do casamento* vorzubereiten.“

„*E verdade*“, pflichtete ihr Fernanda bei, die den Tee hereinbrachte. „Ana hat mir viel von Ihnen erzählt, Dona Catherina. Aber ich hätte nie gedacht, dass eine Engländerin so viel Farbe besitzen könnte. Sie könnten eine von uns sein.“

„Das war ein großes Lob“, erklärte Ana, als sie und Catherine wieder allein waren. „Fernanda hält nicht viel von Komplimenten.“

„Ich fühle mich geehrt.“

„Vielleicht überrascht es dich, dass eine Bedienstete so – so familiär ist, aber Fernanda kam bei meiner Geburt als mein Kindermädchen zu uns ins Haus“, erklärte Ana. „Als ich in die Schule ging, übernahm sie allmählich mehr und mehr Aufgaben, bis sie nicht nur *governanta*, sondern auch Köchin und Boss der Quinta das Lagoas wurde. Eduardo ist der einzige, dem sie Respekt zollt.“

„Man kann aber deutlich sehen, dass sie dich vergöttert, Ana.“

„*Pois é!*“, stimmte Ana übermütig zu. „Das hab’ ich ja auch verdient, *não é?*“

„Du bist sehr bescheiden.“ Catherine lachte und nahm die Tasse Tee entgegen, die Ana ihr reichte. „Wundervoll, genau das brauche ich jetzt. Übrigens muss ich noch meine Sachen aus dem Auto holen.“ Sie verzog das Gesicht. „Hoffentlich entschädigt dich mein Hochzeitsgeschenk für den Schreck bei meiner Ankunft.“

„Denk nicht mehr daran. Wahrscheinlich ist dein gesamtes Gepäck inzwischen schon in dein Zimmer gebracht worden.“

„Von dem verführerischen Landarbeiter, der mich aus dem Wagen geholt hat?“, fragte Catherine neugierig.

Ana runzelte nachdenklich die Stirn. „Verführerisch ...?“ Sie unterbrach sich und fing an zu kichern. In diesem Moment erschien ein Mann auf der Türschwelle am anderen Ende des Zimmers.

Catherine wurde es ganz heiß, als der fragliche Landarbeiter auf sie zukam. Inzwischen hatte er die abgeschnittenen Jeans mit einem hellen Leinenanzug und Seidenhemd getauscht. Von Schweiß und Schmutz war nichts mehr zu sehen, und nun, da Catherines Wahrnehmungsvermögen wieder einwandfrei funktionierte, erkannte sie sofort seine Ähnlichkeit mit Ana. Seine Gesichtszüge waren allerdings etwas markanter, seine Nase gebogener, und er hatte jetzt leicht amüsiert die Augenbrauen hochgezogen. Die Art, wie er durch das Zimmer auf sie zuschlenderte, ließ keinen Zweifel daran, dass er jedes Wort ihrer letzten Unterhaltung gehört hatte.

Als Catherine gerade allen Mut zusammennahm, um sich bei ihm zu entschuldigen, blieb er abrupt stehen, und das Lächeln gefror auf seinem gut aussehenden Gesicht.

Eine Weile herrschte gespannte Stille, während Eduardo Barroso seine Manieren gänzlich vergessen zu haben schien. Mit ungläubigem Gesichtsausdruck starrte er Catherine verblüfft an, bis Ana endlich eine scharfe Bemerkung in Portugiesisch machte. Daraufhin nahm er sich mit sichtlicher Mühe zusammen und verbeugte sich formell in Richtung Catherine.

„Catherine, das ist mein Bruder“, stellte Ana vor, während sie ihn wütend anfunkelte. „Ihr seid euch zwar schon begegnet, aber ich habe ihn dir nicht gleich vorgestellt, weil er so schmutzig war. Miss Catherine Ward, darf ich bekannt machen, Eduardo Duarte e Abreu Barroso, Conde de Pontalegre.“

2. KAPITEL

Etwas überrascht zu erfahren, dass Anas Bruder einen Titel besaß, reichte Catherine ihm die Hand.

„*Muito prazer*“, sagte sie, wobei sie höflich lächelte. „Ich hoffe, das ist korrekt.“

Eduardo Barroso nahm ihre Hand, verneigte sich leicht und berührte sie kaum wahrnehmbar mit den Lippen. Als er sich aufrichtete und ihre Hand wieder losließ, lag auf seinem Gesicht ein ausgesucht lebenswürdiger Ausdruck. „Vollkommen korrekt“, antwortete er in einem Englisch, das so gut war wie das seiner Schwester. „Aber die Freude ist ganz auf meiner Seite, Miss Ward. Ich bin entzückt, Ihnen endlich persönlich zu begegnen. Seit langem hege ich den Wunsch, Ihnen für die Freundlichkeit zu danken, die Sie Ana während ihres großen Kummers erwiesen haben.“

Seine Stimme hatte einen verführerischen, leicht rauen Klang und war sehr melodios. Doch Catherine vermisste die Spontaneität in seiner Begrüßung, die irgendwie einstudiert wirkte.

„Ich habe nur sehr wenig getan“, entgegnete sie zögernd. „Ana hat mir gegenüber übrigens nie Ihren Titel erwähnt. Um noch mehr peinliche Fehler zu vermeiden, sollten Sie mir vielleicht sagen, wie ich Sie am besten anrede.“

Plötzlich erschien ein charmantes Lächeln auf seinem braun gebrannten Gesicht, und die formelle Steifheit schien wie weggewischt. „Nennen Sie mich einfach bei meinem Namen, *por favor*. Mein Titel wird außer auf offiziellen Dokumenten nicht mehr benutzt. Ana hat sich nur einen Scherz erlaubt.“ Tadelnd schüttelte er den Kopf über seine